№ 71.
Donnerstag,
den 3. September 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zum 2. September 1896.

Die erste Wiederkehr des 2. September im Jahre 1871 ging im Ganzen ohne Sang und Klang, jedenfalls ohne gemeinsame nationale Feier vorüber. Da kam im Sommer 1872 von einer Vereinigung patriotischer Männer in dem kleinen Städtchen Langenberg bei Elberfeld ein Aufruf zu einem Nationalfeste am 2. September zum Andenken an die glorreichen Erfolge des Krieges 1870/71 und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Dieser Aufruf wurde in allen deutschen Gauen mit Freuden aufgenommen und fand in Städten und Dörfern begeisterte Anerkennung. So wurde denn zuerst am 2. September 1872 die Sedanfeier allgemein als Volksfeier, als Schulfeier, als kirchliche Feier begangen und hat nunmehr im Laufe der 25 Jahre das volle Bürgerrecht bei uns erworben. Ihren Höhepunkt hat sie wohl im vorigen Jahre erreicht, als bei dem 25jährigen Siegesjubiläum die herrlichsten nationalen Volksfeiern in Nord und Süd des deutschen Vaterlandes stattfanden. Mögen nun in diesem Jahre, dem ersten des zweiten Vierteljahrhunderts, die Wogen der Festfeiern ruhen, mag die nationale Begeisterung nicht in lauten und hellen Tönen an den Tag treten, so offenbart uns doch der 2. September stets wieder die Tiefe des nationalen Sinnes, von dem All-Deutschland, trotz Neid und niedriger Gesinnung äußerer und innerer Friede, doch beherrscht wird.

Wenn unsere feindlichen Nachbarn beständig und geflissentlich immer neues Oel in die Gluten ihres Hasses gießen, nach Revanche schreien und unsere Nachbarn im Osten gegen uns einnehmen, und die Schwerter bald stille, bald hörbar schärfen, so wollen wir den Streit nimmermehr suchen, aber wollen uns wappnen und die Wacht am Rhein nicht einstellen. Das sind wir den Vätern und Brüdern schuldig, die ihr Blut vergossen haben, das sind wir den Kindern und Enkeln schuldig, die einst unsere Thaten mustern werden.

Oft hat es in diesen 26 Jahren ausgesehen, als würden unsere Nachbarn von rechts und links ihre Waffen gegen uns erheben, und als müßte bald ein großer europäischer Völkerkrieg entbrennen. Es ist wohl zu beklagen, daß solche weitgehende Rüstungen, daß solch ein kriegerischer Friede viele Kräfte und Mittel unseres Volkes verschlingt, doch wir müssen die Hand am Schwerte behalten. Aber die andere Hand wollen wir zum Himmel heben. Mit Gott für Kaiser und Reich!

* * *

Der Todeskampf der Türkei.

Es sind jetzt ungefähr fünfzig Jahre, daß Zar Nikolaus sich um die Erbschaft des kranken Mannes am Bosporus sehr ernstliche Sorgen machte. Er hatte den Zustand des Patienten wohl richtig erkannt, aber er hatte nicht bedacht, das ein kranker Staat ein viel längeres Leben hat, als ein gesunder Mensch. Zar Nikolaus ist früher gestorben als der „kranke Mann", er hat sich in der Krankenstube selbst ein tödliches Uebel geholt. Sein Sohn und sein Enkel sind gleichfalls dahingestorben, und der Urenkel ist jetzt der Erbe dessen, der einst erben wollte.

Die Lage Europas ist heute ein andere, als sie vor fünfzig Jahren gewesen ist. Damals hätte Rußland nur mit England zu teilen gehabt. Oesterreich und Deutschland waren der russischen Politik ergeben; Frankreich unter der Julimonarchie galt nicht als ein beachtenswerter Faktor, und ein Staat, der sich Italien nannte, bestand überhaupt noch nicht. England aber wollte nicht teilen, wo es sich die Hoffnung machte, einst ganz zu besitzen. Heute ist die Türkei viel kränker, als sie damals war, aber gerade um ihrer Krankheit willen hat sie viele Freunde. Es giebt andere, die ihren Tod mehr fürchten, als sie selbst ihn fürchtet. Europa scheint einig darin, der Türkei noch ein langes Leben zu wünschen, denn Jedermann graut vor der Erbschaftsregulierung. Aber die Türkei selbst macht es ihren Freunden schwer, sie am Leben zu erhalten.

Voraussichtlich ist der Zeitpunkt sehr nahe, wo die christlichen Mächte nicht umhin können, in dem zerfallenden Reiche eine Macht aufzurichten, welche die Ordnung aufrecht zu erhalten vermag.

Daß hier der Zündstoff liegt, aus welchem sich ein Weltkrieg entwickeln kann, liegt auf der Hand. Aber die Fortschritte in der Waffentechnik bringen es mit sich, daß ein solcher Weltkrieg Schrecknisse im Gefolge haben müßte, vor denen jeder einzelnen Macht graut, und es wird der Versuch gemacht werden, Einrichtungen zu treffen, welche es ermöglichen, einen solchen Krieg zu vermeiden. Rußland, das seine Interessen auf der Balkanhalbinsel wahrt, sieht sich nach Bundesgenossen um, mit deren Unterstützung es denen die Spitze bieten kann, die seine Gegner sein wollen. Der junge Zar besucht die Hauptstadt Oesterreichs; die Scheu seines Vaters, mit den Fürsten Europas in persönliche Berührung zu kommen, ist auf ihn nicht übergegangen. Es kann nicht ausbleiben, daß in Wien die Lage der Türkei zum Gegenstand der ernstesten Gespräche gemacht wird.

Oesterreich ist heute an den türkischen Dingen sehr nahe beteiligt; es hat aber das eifrigste Bestreben, diese Dinge im Frieden zu ordnen. Die Ordnung kann auf zwei verschiedene Weisen erfolgen, durch einen Weltkrieg oder durch eine gemeinsame Verständigung aller christlichen Mächte Europas, mit gemeinsamen Mitteln und im gemeinsamen Interesse die Ordnung herzustellen. Und die zweite Wahrscheinlichkeit liegt zum Glück viel näher als die erste.

Deutschland.

— **Wie entschieden Fürst Bismarck jede Einmischung unverantwortlicher Personen** in die Regierungsgeschäfte zurückwies, darüber bringt die soeben erschienene dritte Lieferung des 3. Bandes von Horst Kohls „Bismarckjahrbuch" ein neues Zeugnis aus dem Briefwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Minister von Roon.

Das Reichskanzleramt, gez. Delbrück, hatte 1869 in einem Bericht an den Kaiser einen ehemaligen hannoverschen Postbeamten H. für das Amt eines Oberpostdirektors in Frankfurt a. M. in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag war im Kabinett bemängelt worden, weil der Beamte erst drei Jahre in preußischen Diensten gestanden hatte Kabinettsrat von Mühler hatte erfahren, daß Korrespondenzen des ehemalichen Königs Georg von Hietzing aus häufig den Weg über Frankfurt a. M. nahmen, und meinte, daß die Ausführung etwaiger Beschlagnahmemaßregeln gegenüber solchen Korrespondenzen für einen ehemaligen hannoverschen Beamten schmerzlich sein müsse. Er hatte deshalb dem König die Einforderung eines anderen Vorschlags raten zu dürfen geglaubt, und der Minister von Roon hatte als Vertreter des abwesenden Reichskanzlers die abweisende Entscheidung kontrasigniert.

Aufgebracht über eine solche Einmischung des Kabinetts in eine Frage seines Ressorts verfaßte Fürst Bismarck ein Promemoria (in Varzin 28. August 1869), worin es nach Erörterung des speziellen Falles u. a. heißt:

„Der vorliegende Fall stellt sich als ein in der preußischen Dienstpragmatik unerhörter dar. Die Beurteilung der dienstlichen Qualifikation eines Beamten hat Allerhöchstderselbe bisher dem Generalpostdirektor vertrauensvoll überlassen. Man kann daher die in diesem Falle ergangene königliche Entscheidung, mit welcher ein amtlicher Antrag abgelehnt wird, nur den postalischen Einwendungen des Herrn von Mühler (des damaligen Kabinettsrats) zuschreiben — einer Art von Beeinflussung der Allerhöchsten Entschließungen im laufenden Dienst, welche mit der Stellung des Kabinettsrats unverträglich ist und die Geschäfte vermehrt und erschwert."

Zugleich richtete Fürst Bismarck am folgenden Tage einen Privatbrief an den Minister v. Roon, worin es heißt:

„Ich weiß nicht, ob Mühler (Kabinett) einen anderen Postkandidaten in petto hat, oder ob er nur jene frivole Motivierung der Allerh. Entscheidung fabrtziert hat, um irgend welcher weiblichen Einbläserei (folgen Namen einflußreicher Damen) den Mantel umzuhängen. Aber ich kann weder mit der Postkamarilla noch Haremsintriguen bestehen, und niemand kann verlangen, daß ich Gesundheit, Leben und selbst den Ruf der Ehrlichkeit oder des gesunden Urteils opfere, um einer Laune zu dienen. Ich habe seit 36 Stunden nicht geschlafen, die ganze Nacht Galle gespieen, und mein Kopf ist wie ein Glühofen, trotz Umschläge. Es ist aber auch, um den Verstand zu verlieren. Verzeihen Sie meine Aufregung, nachdem Ihr Name unter der Sache steht, aber ich kann ja nicht annehmen, daß Sie bei der Form der Unterschrift sich die Sache angeeignet oder auch nur geprüft haben. Ich selbst überlasse dergleichen dem makellosen Philipsborn (dem damaligen Generalpostdirektor), aber nicht dem Kabinetts-Mühler oder (Name einer Frau)."

Roon antwortete auf den Brief unter dem 1. September, daß der Schaden jedenfalls reparabel sei:

„Es thut mir herzlich leid, daß ich durch meine Kontrasignatur zum Mitschuldigen geworden bin. Aber zu meiner Entschuldigung darf ich wohl daran erinnern, daß wir nicht selten Dinge kontrasignieren, ohne sie materiell approfondiert zu haben. Hätte ich eine Ahnung von dem Effekt und der Bedeutung jener Ordre auf Sie gehabt, so würde ich dagegen remonstriert haben. Dies zu thun bin ich auch heute bereit."

— **Der Zar** hegt den Wunsch, bei seiner Anwesenheit in Deutschland eine Begegnung mit dem Fürsten Bismarck zu haben. Es ist aber zur Zeit noch fraglich, ob das Programm Raum bietet für eine solche Zusammenkunft, und ob das Befinden des Fürsten befriedigend genug sein wird, die mit einer solchen Begegnung verbundene Anstrengung zu ertragen.

— **Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe** trifft schon am 2. September in **Breslau** ein. Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. **von Marschall**, der am Donnerstag dem Kaiser Vortrag im Neuen Palais hielt, wird sich nach Breslau begeben.

— **Zum bevorstehenden Besuch des Zaren** wird die gesamte Herbstübungsflotte im Kieler Kriegshafen anwesend sein.

— **Der deutsche Kaiser** beabsichtigt, zu der bei der Feier des 60 jährigen Regierungsantritts der Königin von England stattfindenden Yacht-Wettfahrt zwischen Dover und Helgoland einen silberuen Pokal von großem Wert zu stiften.

— **Kultusminister Dr. Bosse** ist anscheinend geneigter, den **rückschrittlichen Ansprüchen an den Schulunterricht** nachzukommen, als man in weiteren Kreisen annimmt. In den Präparandenanstalten sollte die Lektür der Klassiker und der fremdsprachliche Unterricht **beseitigt** und der Zeichenunterricht beschränkt werden. Aus vielen Lehrerseminaren ist der Unterricht thatsächlich bereits verschwunden. Die Oppelner Regierung ordnete kürzlich, jedenfalls im Einverständnis mit dem Minister, die Vermehrung der Religionsstunden unter Einschränkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an. In den Mittelschulen ist — ob allgemein oder nur in einzelnen Fällen, entzieht sich unserer Kenntnis — der Religionsunterricht verstärkt, dagegen der Zeichenunterricht vermindert worden. Die preußische Schule kommt dadurch immer mehr von den Bahnen ab, die ihr das moderne Leben mit seinen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen vorschreibt, und steuert auch ohne reaktionäres Schulgesetz den Zielen zu, die mit der lex Zedlitz erreicht werden sollten.

— **Den christlich-sozialen Pastoren** wird seit dem bekannten Kaisertelegramm von den Behörden scharf auf die Finger gesehen. Dem „Reichsb." wird neuerdings aus Schlesien geschrieben, daß der Landrat des Kreises Bunzlau die Reichsgräfin von Frankenberg in Alt-Warthau aufgefordert habe, die Wahl des christlich-sozialen Pastors Wittenberg in Liegnitz nicht zu bestätigen, da die Bestätigung durch die kirchliche Behörde keinesfalls erfolgen werde.

— **(Sozialdemokratie und Brieftauben.)** Baron C. v. Alten hat an die Vorsitzenden der Vereine des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhabervereine ein vertrauliches, aber im „Vorw." zum Abdruck gelangtes Schreiben gesandt, in welchem er die Vereine warnt, Sozialdemokraten aufzunehmen, weil die Tauben im Fall eines Krieges wichtige militärische Aufgaben zu erfüllen hätten. Der Kaiser habe das Protektorat in der Sache übernommen, und die Regierung ginge von der Voraussetzung aus, daß die Vereine im Kriege zum Schutze des Vaterlandes unter anderem auch ihre Tauben bereit und opferwillig abgeben. Die Grundsätze der Sozialdemokratie entsprächen aber nicht diesen Voraussetzungen.

— **Ein Verbot der Gänse-Einfuhr** aus Rußland ist bekanntlich von argrarischer Seite beim Landwirtschaftsminister beantragt worden. Die behufs Prüfung dieser Angelegenheit einberufene Veterinär-Kommission hat ihr Urteil dahin abgegeben, daß eine Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch

---

I.

In böser Zeit.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(1. Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Schon am nächsten Tage dachte Graf Styrum kaum mehr an das Abenteuer, welches ihn mit der geheimnisvollen Fremden zusammengeführt hatte.

Graf Otto war seiner lieblichen Braut mit Herz und Seele zugethan. Charlotte war eben so gut, wie sie schön und geistreich war. Das höchste Glück winkte dem Grafen durch diese Verbindung. Zudem war sie gleich dem Grafen reich und aus einem alten, hochangesehenen Hause. Sie hatte ihre Mutter zeitig verloren und war das höchste Kleinod ihres Vaters, der, so sehr er auch ihre Herzenswahl vollkommen billigte, sich doch schwer entschließen konnte, seine einzige Tochter von sich zu geben.

Charlotte zählte erst sechszehn Jahre, und als der Graf Vehlen dem Freiwerber das Jawort gab, hatte er sich ausbedungen, daß dieser ihm die geliebte Tochter noch volle zwei Jahre lassen sollte.

Es war einige Wochen nach dem Abenteuer des Grafen Styrum mit der schönen Rosalba Zanetti, als derselbe sich im Hause seines zukünftigen Schwiegervaters in Gesellschaft befand.

Unter den Gästen war auch Lord Lexington, der englische Gesandte, der mit dem Gastgeber und Charlotte's Bräutigam sich aufs angelegentlichste über die Reitkunst, welche der Gesandte selbst sehr pflegte, unterhielt. Das Gespräch der Herren wurde immer lebhafter; endlich sagte Lord Lexington in etwas erregtem Tone:

„Sei, wie dem wolle, den Reitern meines Vaterlandes kann niemand die Spitze bieten. Ich nehme jede Wette dagegen an!"

Graf Otto hatte lächelnd zugehört.

„Das führt mich in Versuchung, Eurer Lordschaft wirklich eine solche Wette anzubieten," sagte er. „Ich halte mich für einen guten Reiter und getraue mir, ein Reiterkunststück auszuführen, das selbst ein englischer Reiter mir nicht sobald nachmachen dürfte."

Der Lord widersprach lebhaft.

„Nun denn," entgegnete Graf Styrum, auch seinerseits erregt, „Eure Lordschaft kennen die Strecke von Wienerneustadt bis Wien; sie beträgt sechs deutsche Meilen. Ich erbiete mich, diese Strecke innerhalb sieben Viertelstunden zu reiten!"

Ein ungläubiges Lächeln erschien auf den Lippen des Lords; dennoch nahm er die Wette sofort um den Preis von tausend Dukaten an.

„Und ich," sagte der General von Vehlen lächelnd zu seinem zukünftigen Schwiegersohn, „ich will Euch, lieber Otto, obendrein einen Lohn verheißen, wenn ihr die Wette gewinnt. Gelingt es Euch, so soll meine Tochter Charlotte binnen Jahresfrist die Eurige werden. Seid Ihr zufrieden damit?"

Mit lebhaftem Dank schloß Otto Styrum die Rechte des Generals zwischen seine beiden Hände.

„Ihr hättet mir keinen süßeren Lohn verheißen können", sprach er bewegt. „Nun bin ich sicher, Lord Lexington, daß ich die Wette gewinnen werde!"

Der Lord lächelte spöttisch; er war andrer Ansicht, aber zu höflich, um länger zu widersprechen.

Im Laufe des Abends fand Graf Styrum Gelegenheit, seiner holden Braut von dem Versprechen ihres Vaters Mitteilung zu machen. Allein Charlotte zeigte nicht die Freude, die ihr Verlobter empfand.

„Ach, Otto," seufzte sie, „in welch' waghalsiges Abenteuer habt Ihr Euch da eingelassen! Wenn Euch ein Unglück widerführe! Euer Vorhaben versetzt mich in große Sorgen!"

Er beugte sich zärtlich zu ihr herab.

„Und der Lohn, der meiner harrt?" fragte er leise in eindringlichem Tone. „Charlotte, für das Glück, Euch ein Jahr früher mein eigen nennen zu dürfen, würde ich noch weit mehr wagen!"

Sie sah ihn in ihrer treuen Weise an.

„Ich weiß, daß Ihr mich liebt, Otto," flüsterte sie, „und Ihr wißt auch, daß ich Eure Gefühle teile, aber seit einiger Zeit kann ich mich banger Ahnungen nicht erwehren, die mein Gemüt umdüstern. Es ist mir, als müßte uns beiden ein großes Unglück zustoßen, weil wir, vereint, ja zu glücklich, viel zu glücklich wären!"

„Zweiflerin!" tadelte er sie zärtlich. „Ich werde mich freilich erst vollkommen glücklich fühlen, wenn ich Euch mein holdes Ehegemahl nennen kann. Doch jetzt fort mit den düsteren Ahnungen und Befürchtungen! Die Gegenwart lacht uns im hellsten Lichte! Freuen wir uns ihrer!"

Charlotte neigte schweigend das schöne Haupt. Sie konnte die Herzensfreudigkeit des geliebten Mannes nicht teilen. Wie ein schwerer Alp lag es auf ihrer Seele.

Als sie am Morgen in der Kirche gewesen, war ihr die Wahrsagerin von Sankt Ruprecht begegnet und hatte ihr so finster ins Auge gesehen, daß sie ihr Blut förmlich zu Eis erstarren fühlte. Eine solche Begegnung bedeutete entschieden Unglück, denn alles fürchtete die alte Sybille, von der man sich die seltsamsten Dinge erzählte.

So aufgeklärt und klug Charlotte auch war so konnte sie sich doch nicht ganz dem Einfluß der Zeit entziehen, in der sie lebte und die in allem Unerklärlichen etwas Uebernatürliches sah.

Die alte Sybille saß meistens des Morgens an der Thür der Ruprechtskirche, um zu betteln, und es gab wohl niemand, der den Mut gehabt hätte, die Bettlerin abzuweisen, wenn sie ihn um ein Almosen ansprach. War sie doch berüchtigt, geheime Mächte in ihren Diensten zu haben und in die Zukunft sehen zu können.

So sehr sie nun einerseits gefürchtet und gemieden ward, so kamen doch andererseits wieder sehr vornehme Leute zu ihr, um sich von ihr das Horoskop stellen, Karten legen und aus der Hand wahrsagen zu lassen. Auch verkaufte sie allerhand Heilmittel und hatte einen ganz einträglichen Erwerb damit.

Der schönen Komtesse Charlotte wäre es nie eingefallen, sich der Hilfe der alten Sybille zu bedienen, um in die Zukunft blicken zu können. Vielleicht gerade deshalb hegte die Wahrsagerin einen tiefen Groll gegen das schöne Mädchen, das auf ihre geheimen Künste mit stolzer Verachtung herabsah.

Mit höhnisch boshaftem Blick hatte sie heut' das vornehme Fräulein angestarrt, daß noch nie ihre Dienste in Anspruch genommen hatte, so boshaft, daß die schöne Charlotte bis ins Innerste erschauert war.

So sehr sie sich auch bemühte, sie konnte des unheimlichen Eindrucks nicht Herrin werden, den der Blick dieses bösen Weibes auf sie hervorgebracht. Die funkelnden Augen verfolgten sie den ganzen Tag hindurch, und selbst in der Gegenwart ihres Verlobten vermochte sie nicht wie sonst ihren gewohnten Frohsinn wiederzuerlangen.

Graf Otto gab sich alle nur erdenkliche Mühe, die Wolken von der Stirn seiner geliebten Braut hinwegzuscherzen. Wohl lächelte sie ihn freundlich an, aber es lag ein Zug von Wehmut gleich einem Schleier über ihr Gesicht gebreitet, der uns liebvertraute Züge nur in undeutlichen Umrissen sehen läßt.

Graf Styrum war der letzte Gast, der das Haus des Generals von Vehlen verließ. Noch brannte der keusche, innige Kuß der schönen Braut auf seinen Lippen noch fühlte er den warmen Druck ihrer feinen, weichen Hand, als er hinaustrat in die kalte, klare Winternacht.

Der Himmel war voll von Sternen, deren lichtes Gefunkel dem jungen Mann nur Glück zu verheißen schien, doch heftete sich bereits das Unglück an seine Fersen, alles Irdischen Feind, — das Unglück.

Als Graf Otto um die nächste Straßenecke bog, verstellte plötzlich eine vermummte Frauengestalt ihm den Weg.

„Graf Styrum," sprach dieselbe in dumpfen Tone zu ihm, „ich habe eine Bitte an Euch!"

„Eine Bitte?" fragte erstaunt der Graf. „Wer seid Ihr? Was ist Euer Begehren?"

„Folgt mir, edler Herr, es soll Euch nicht gereuen!" antwortete das Weib.

Graf Styrum wich befremdet um einige Schritte zurück.

„Ihr stellt ein seltsames Ansinnen an mich," sprach er. „Ich soll Euch folgen! Wohin? Zu wem?"

Des Weibes Augen glühten durch das Dunkel förmlich in die seinen.

„Erinnert Ihr Euch einer Bedrängten, der Ihr

Gänse absolut ausgeschlossen sei, wohl aber könne die Geflügelpest eingeschleppt werden. Da diese sich aber außerordentlich schnell entwickle, und von ihrer Entstehung bis zum endlichen Verlauf nur eine Zeit von 36 Stunden liege, so genüge, um die Einschleppung der Pest zu verhindern, daß die Gänse an der Grenze einer dreitägigen Quarantäne unterworfen werden, und eine solche wird denn auch voraussichtlich in allernächster Zeit angeordnet werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Der Besuch des Zarenpaares in Wien** ist programmäßig verlaufen. Sowohl von Nikolaus II. als auch von Franz Josef wurden zahlreiche Orden verliehen.

Italien.

— **Die Hochzeit des Kronprinzen von Italien** und der Prinzessin Helene von Montenegro findet im Herbst d. J. statt.

Rußland.

— **Der Minister des Aeußern,** Fürst Lobanow, ist auf der Reise von Wien nach Kiew plötzlich gestorben.

Türkei.

Konstantinopel. (Türkische Gräuel.) Von weiteren Kämpfen erfährt man: In Galata wurden am Donnerstag abend um 5 Uhr neben dem Gebäude des Oesterreichischen Lloyd einundzwanzig Armenier nach heftigem Kampf aus einem Hause herausgeschossen. Im Tunnel in Galata wurden vierzig daselbst eingeschlossene Armenier von den Truppen getötet. In Kassimpascha haben die Armenier sich zusammengerottet und heftigen Widerstand geleistet, während sie sonst einzeln sich niedermachen ließen.

Es werden zahlreiche Plünderungen europäischer Geschäfte bekannt. Die Zahl der getöteten Armenier muß grenzenlos sein. Auf dem Friedhof der Armenier in Taxim allein wurden am ersten Tage achthundert Leichen weggelegt, in der Nacht von Donnerstag auf Freitag zählte ein Beobachter an der Tramwaystraße in Galata von einem Fenster neben der deutschen Post hundertfünfundvierzig Mistwagen und vierzehn große Leiterwagen mit frischen Leichen. In dem Vorort Haßkio gab es heftige Kämpfe zwischen Christen und Mohamedanern. In Skutari wurde die ganze Nacht von Donnerstag auf Freitag gemordet und geplündert. Auch Frauen und Kinder wurden dort nicht geschont.

— **(Türkische Henker.)** Während der Metzeleien in Armenien haben die türkischen Behörden bekanntlich Tausende von Armeniern in die Gefängnisse gebracht, angeblich um sie vor der Wut des Pöbels zu schützen und ihnen eine Unterkunft zu verschaffen, in Wirklichkeit aber um sie zu quälen und belastende Zeugenaussagen zu erpressen. Wie es in diesen Gefängnissen zuging, das erhellt aus dem Bericht eines Gefangenen, den Dr. Lepsius im „Reichsboten" veröffentlicht. Der Bericht lautet: „Ich schreibe diese Zeilen aus dem Gefängnis von G. Wir waren unserer gegen 500 Personen aus M., Y., O. und anderen Orten als politische Gefangene. Ein Teil wurde freigesprochen, da selbst das türkische Gericht mit all seiner Gewandtheit nicht imstande war, sie irgend welcher verrichteter Vergehen zu überführen. Um Unterlagen für die Anklagen zu gewinnen, wurden zunächst die entsetzlichsten Mittel angewendet, die dazu dienen sollten, Aussagen zu treffen: Folter, Prügel, Entehrung, Entblößung, Hunger und Durst traten an die Stelle des gewöhnlichen Untersuchungsverfahrens. Der kalte Winter mußte dazu mitwirken, diese Zwangsmittel noch unerträglicher zu machen. Einige Lappen als Betten, Brocken Brotes, das die Mäuse benagt, als Speise und stinkendes Wasser aus schmutzigen Gefäßen als Trank, alles war darauf angelegt, die Bedürfnisse, den Hunger und Durst der Gefangenen mit möglichster Spärlichkeit zu befriedigen. Alte verrostete, mit Kugeln und Bomben belastete Ketten, eiserne Handschellen und Stockhölzer kamen zum Vorschein. Sie wurden einigen um den Hals gelegt, anderen um die Füße, den meisten um die Hände, um sie zu den Aussagen zu nötigen, welche die Regierung und die Gefängnisbeamten zu hören wünschten. Man hielt es für geeigneter, für derartige Unternehmungen die langen furchtbaren Winternächte zu wählen. Manchmal hörte man um 3 Uhr, manchmal um Mitternacht, manchmal gegen Morgen aus allen Ecken des Gefängnisses weinendes und stöhnendes Schluchzen oder auch herzzerreißendes Geschrei: „Ich weiß es nicht! Ich habe es nicht gesehen! Ich sterbe!" oder dergl., worunter sich das schauerliche Gebrüll und Fluchen der türkischen Gefangenen mischte. Das Heulen und Wehklagen unter den Schlägen der Bastonade, die Nacht für Nacht in den türkischen Gefängnissen an jedermann verabreicht wird, das Geschrei anderer, die mit glühenden Eisenstäben gebrannt werden: „Es ist genug, Ihr Unmenschen! Ich erfriere! Ich brate! Tötet und rettet mich vor den Qualen!" wird übertönt von dem Gesang und Lärm, den die Gefängnisbeamten veranstalten. Auf solche Weise folterte man viele. Von den Folterqualen habe ich gerade diejenigen erwähnt, die mir in die Feder kamen; es wurden jedoch sowohl gegen Jünglinge als auch gegen ältere Männer so unerhörte Mittel angewendet, die zu beschreiben die Feder sich sträubt. Diese tierischen Entehrungen wurden auf Befehl der Beamten durch die im Gefängnis befindlichen türkischen Mörder und Räuber ausgeführt. Gerade die Weihnachtstage und die Neujahrsnacht wurden mit solchen geräuschlosen und barbarischen Martern ausgefüllt. Da dem Gefängnis immer neue Scharen Verhafteter zugeführt wurden, mußten selbst die verpesteten Abtritte als Schlafstätte dienen und die Gefängnishöfe trotz des Winterfrostes als Aufenthaltsort für die an die Fenstergitter geketteten Ankömmlinge. Jeder Gefangene wurde gezwungen, alles, was er bei sich hatte, um etwa seine Lage erträglicher zu machen, herzugeben. Mehrere von den Verhafteten lagen in der Kohlenkammer, die am Tage gekaufte Kohle wurde auf sie geschüttet, worauf dann noch ein Wasserguß kam. Wohlhabende junge Leute und angesehene Kaufleute wurden auf diese Weise so entstellt, das sie wie Gespenster aussahen und schmutzig wurden wie die Schweine." Es folgen dann die Namen von Gefangenen, die den größten Martern unterzogen wurden.

Asien.

— **(Christenverfolgungen.)** Nach einer Meldung aus Tokio seien in Schantung in China Unruhen gegen die Christen ausgebrochen. Etwa 100 Mitglieder eines Geheimbundes hätten 30 katholische Missionen zerstört. Die chinesische Regierung habe Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsandt. Ueber etwaige Verluste an Menschenleben sei noch nichts bekannt.

Afrika.

— **Der Palast des Sultans und das alte Zollgebäude** in Sansibar liegen vollständig in Trümmern. Ein dem Sultan gehöriger Dampfer schoß während des Bombardements, von welchem wir in der vorigen Nr. d. Bl. berichteten, auf die englischen Kriegsschiffe, wurde aber in den Grund gebohrt. Said Kalid und der Befehlshaber seiner Truppen, Sales, flohen in das deutsche Konsulat. Die an Land befindlichen englischen Matrosen sind zum Teil damit beschäftigt, das Feuer im Palast zu löschen, andere sammeln die Leichen der im Kampfe gefallenen Anhänger Said Kalib's. Vereinzelt dauern die Kämpfe noch in den Umgebungen der Stadt fort, wo Kapitän Raikes mit 400 Mann, welche sich nicht Said Kalid angeschlossen hatten, und mit 40 Marinesoldaten die hauptsächlichsten Straßen besetzt hält. Die Geschäfte stocken vollständig.

Wie aus Sansibar gemeldet wird, herrscht allgemein die Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt günstig sei, die englische Flagge zu hissen, die Herrschaft der Araber abzuschaffen und die Aufhebung der Sklaverei zu verkünden.

— **Der deutsche Konsul** Anton in Sansibar hat die von der englischen Regierung verlangte Auslieferung Said Kalibs und seines Anhanges verweigert. Die Ablehnung erfolgte auf Grund des Artikels 6 des Auslieferungsvertrages mit Großbritannien vom 14. Mai 1872. Der angezogene Artikel lautet:

„Ein flüchtiger Verbrecher soll nicht ausgeliefert werden, wenn die strafbare Handlung, wegen deren seine Auslieferung verlangt wird, einen politischen Charakter an sich trägt, oder wenn er beweisen kann, daß der Antrag auf seine Auslieferung in Wirklichkeit mit der Absicht gestellt worden ist, ihn wegen eines Verbrechens oder Vergehens politischer Natur zu verfolgen oder zu bestrafen."

Westfalen und Rheinland.

* **Camen.** (**Zur Erinnerung.**) Am 30. August 1757 kam es zur Schlacht bei Großjügerndorf, unweit Wehlau, zwischen den Russen und Preußen. Die Tapferkeit der Preußen gegen den weit überlegenen Feind verhinderte einen vollständigen Sieg desselben. Indes wäre das Heer Friedrichs des Großen und er selbst durch diese Schlacht arg in die Klemme gekommen, wenn nicht plötzlich die Kaiserin Elisabeth von Rußland schwer erkrankt wäre und ihr voraussichtlicher Nachfolger, Großfürst Peter, ein Verehrer Friedrich des Großen, den Befehl zum Rückzug des russischen Heeres erteilt hätte.

Vor 25 Jahren, am 31. August 1871, setzte die französische Deputirtenkammer den alten Thiers zum Präsidenten der Republik ein, indem sie die Verdienste dieses besonnensten aller französischen Politiker ausdrücklich anerkannte.

Am 1. September 1776 starb der deutsche Dichter L. Hölty, eines der thätigsten Mitglieder des Göttinger Dichterbundes, der ihm zu seinen besten Gedichten die Veranlassung gab. Viele seiner Dichtungen, in denen er als Lieder- und Balladendichter die meisten Poeten seiner Zeit übertrifft, sind in den Volksgesang übergegangen und werden heute noch viel und gern gesungen; so das allgemein bekannt gewordene „Ueb' immer Treu und Redlichkeit". Tiefe, stille Liebe und für Freundschaft, wehmütige Freude an der Natur und ihren Erscheinungen sind die Hauptelemente seiner Poesie.

Am 2. September 70 n. Chr. wurde Jerusalem durch Titus, den Sohn des römischen Kaisers Vespasian, zerstört. Damit erfolgte der Untergang des jüdischen Reiches. Elftausend Juden starben freiwillig oder gezwungen den Hungertod; die Ueberlebenden wurden teils gefesselt in die egyptischen Steingruben geschickt, teils zum schmachvollen Fechterdienst ausersehen und die ganze Jugend unter 17 Jahren zu dem schrecklichsten Lose der Sklaverei verdammt. Ueber eine Million Einwohner soll der fünfjährige Vertilgungskrieg verschlungen haben.

Am 3. September 1877 starb der bedeutende französische Staatsmann und Geschichtsschreiber Adolf Thiers, ein Mann, der sich vor allem dadurch auszeichnete, daß er, trotz seines echten, zweifellosen Patriotismus, der Wahrheit nicht nur ins Auge zu sehen, sondern dieselbe auch auszusprechen vermochte. Er war es, der sich an jenem Julitage, als die erhitzten französischen Gemüter in der Deputiertenkammer stürmisch den Krieg verlangten, gegen die voreilige Kriegserklärung aussprach; er war es, der, nachdem die kaiserlichen und republikanischen Abenteurer den französischen Staat nahe an den Rand des Abgrundes gebracht hatten, das Staatsruder ergriff und vernünftige Anordnungen traf. Er hat auch mit unermüdlicher Energie den gefährlichen Kommuneaufstand unterdrückt und schließlich als erster Präsident der Republik alles gethan, um Ruhe und Ordnung in Frankreich zu schaffen. Thiers, wie so viele französische Staatsmänner, zuerst Advokat, dann Journalist, war anfangs orleanistischer Anhänger, er bekämpfte dann den napoleonischen Staatsstreich so heftig, daß er flüchten mußte, und wurde nach dem Sturze Napoleons aufrichtiger Republikaner. Eine große Bedeutung hat Thiers als Verfasser historischer Werke. Im Jahre 1879 ist ihm in Namey ein Standbild gesetzt worden.

Vor 100 Jahren, am 4. September 1796, ist der preußische Generalfeldmarschall Eberhard Herwarth von Bittenfeld geboren, in der Kriegsgeschichte berühmt geworden durch den im schleswig-holsteinischen Kriege ausgeführten Uebergang nach Alsen. Im Kriege von 1866 Oberbefehlshaber der Elbarmee, welche den rechten Flügel der in Böhmen einrückenden Streitkräfte bildete, lieferte er die Gefechte von Hühnerwasser und Münchengrätz und nahm entscheidenden Anteil an der Schlacht bei Königgrätz, wofür er den schwarzen Adlerorden und eine Dotation erhielt. 1870 war er Generalgouverneur des westlichen Deutschlands und organisierte später den Transport der Reserven und Gefangenen. Gegen Ende des Feldzuges wurde er zum Feldmarschall ernannt.

* **Camen.** (**Der Herbst rückt heran.**) Der Sommer neigt sich seinem Ende zu, der Herbst rückt heran! Kürzer und kürzer werden die Tage; die Sonne wendet sich von uns ab und kehrt ihre Wärme der südlichen Halbkugel zu, deren Bewohner nach einem ungewöhnlich strengen Winter den Frühling gewiß noch mehr herbeisehnen als sonst. Der Sonnenaufgang erfolgt am 1. September um 5¼ Uhr, am 30. etwas nach 6 Uhr, der Sonnenuntergang am 1. September um 6¾ Uhr, am 30. nach 5½ Uhr. Der Tag, der am 1. noch 13⅓ Stunden währt, dauert am 30. September nur noch 11½ Stunden. Am 22. September erreicht die Sonne den Aequator und tritt in das Zeichen der Waage. Auf der ganzen Erde sind dann Tag und Nacht gleich; es beginnt auf der nördlichen Halbkugel der Herbst, auf der südlichen dagegen der Frühling.

Der Mond wechselt seine Lichtgestalten in regelmäßiger Folge. Wir sehen ihn am Anfang des Monats zu immer schmalerer Sichel abnehmend; am 7. entzieht er sich als Neumond unseren Blicken und erscheint bald darauf am Abendhimmel zunehmend. Am 14. ist dann erstes Viertel, am 21. Vollmond, worauf der Mond wieder abnimmt und am 30. im letzten Viertel steht.

± **Camen.** (**Vom September.**) Der verflossene Monat ist nicht zu loben, aber auch gar nicht! Wenn man an die kranken und angefaulten Kartoffeln, an die halb verdorbene Ernte der Westerwälder und anderer Bauern denkt, so könnte man, ganz abgesehen von dem eigenen Unbehagen, das man während der letzten Wochen gar nicht mehr los wurde, dem Herrn August noch nachträglich — ob seines ungehörigen Betragens — gehörig die Leviten lesen; man könnte es, wenn Herr August überhaupt mit sich reden ließe. Man kann sich vorstellen, wie es einem Bauern zu Mute ist, der kurz vor der Ernte noch in seiner Hoffnung, die er auf dieselbe setzte, getäuscht wird. Wer will's ihm verdenken, wenn er deshalb ein wenig mit dem Himmel grollt? — Den August hat also Herr Professor Falb gut geschildert, während Herr Habenicht diesmal mit seiner Prophezeiung leider fehlgeschossen hat. Wir hätten das „Fehlschießen" viel lieber dem ersteren gewünscht. Während nun Habenicht auch die nächsten Monate in das günstigste Licht rückt, beharrt Falb hartnäckig auf seinem Standpunkte, Unerfreuliches zu verkünden. Für den September prophezeit er ebenso wie für den August viel, sehr viel Regen. Auch an etwelchen Gewittern soll es dem September nicht fehlen, und zum Ueberfluß sollen sich noch zwei kritische Tage einstellen; der erste am 7. als ein Kritischer erster Ordnung und der zweite am 21. als ein Kritischer zweiter Ordnung. Ein Kritischer vermittelt demnach das Scheiden des Sommers und das Kommen des Herbstes. Ja, der Herbst steht vor der Thür, oder hat vielmehr, besser gesagt, bereits einen Fuß über die Schwelle gesetzt. Er färbt schon das Laub mancher Bäume bunt und macht sich, wie noch an Vielem, so auch an den kürzer werdenden Tagen recht bemerkbar. Und wenn nun nach den Prophezeiungen Falbs — und fast möchten wir, nach den Bestätigungen, welche die des Augusts gefunden haben, an sie glauben — der September seinem Vorgänger gleichschaut, dann waren wahrhaftig unsere diesjährigen Sommerfreuden nicht weit her. Na, er wird doch nicht das, was der August halb verpfuscht hat, noch ganz verpfuschen. Der September kann immer noch ein wenig sommerlich warm machen und trotz der Regel: „Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten", zum Gedeihen des noch nach tüchtiger Sommerwärme verlangenden Obstes, der Weintrauben 2c., ein gutes Teil beitragen.

* **Camen. Wie nachlässig** oft mit dem Einkleben von Invalidenmarken verfahren wird, geht aus einer in den letzten Wochen in Augsburg vorgenommenen städtischen Kontrolle der Unfall- und Invalidenversicherungskarten hervor. Darnach wurden bei 3906 Arbeitern insgesamt 19874 Karten kontrolliert, in denen nicht weniger als 70370 Marken im Betrage von 16 027 Mark fehlten. Natürlich wurde in sämtlichen Fällen gegen die betreffenden Arbeitgeber strafrechtlich eingeschritten.

J **Camen,** 2. Sept. **Eine Zentral-Geschäftsstelle gemeinnütziger Anstalten** für Stellennachweis wurde durch die Frauenerwerbs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. in's Leben gerufen. Sowohl die kommunalen wie Vereinsanstalten der meisten deutschen Städte sind mit der Zentral-Geschäftsstelle in Verbindung getreten. Die Thätigkeit der Zentral-Geschäftsstelle beschränkt sich vorerst auf weibliches Personal aller Berufszweige; von den daselbst gemeldeten Stellen werden Listen angefertigt, welche in den Stellennachweis-Anstalten der beteiligten Städte aufgelegt und von Bewerberinnen kostenfrei eingesehen werden können. Die allwöchentlich erscheinenden Listen enthalten stets eine größere Anzahl Stellen der verschiedensten weiblichen Berufsarten. Anmeldebogen für Personal-Gesuche sind daselbst, sowie auch vom Sekretariat der Frauenerwerbs-Gesellschaft Frankfurt a. M. kostenfrei zu beziehen.

* **Camen,** 2. Sept. **Zur Frage der freien Aerztewahl** in Krankenkassen lesen wir in der „Berliner Klinischen Wochenschrift": Die größte der Berliner Kassen, die ca. 50000 Mitglieder umfassende Allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen (sog. Meyersche Kasse) hat sich für Aufhebung des Kontrakts mit dem Verein Berliner Kassenärzte und Einführung der freien Aerztewahl entschieden; es werden also 1897 wieder Kassen mit ca. 100000 Mitgliedern dieses System haben.

* **Camen. Bierverleger, Selter- und Limonadefabrikanten** usw. nehmen beim Abziehen und Absetzen ihrer Fabrikate vielfach keine Rücksicht auf die Herkunft der Flaschen, in welchen sie Bier, Selter usw. feilhalten. Wenn nun in die Flaschen die Marke einer bestimmten Brauerei, Fabrik usw. gepreßt ist oder der Patentverschluß die betreffende Firma trägt, und ein anderes Fabrikat in der Flasche verkauft wird, so liegt darin eine Zuwiderhandlung gegen das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894. Bei dem Landgericht in Altona ist zur Zeit auf Antrag der geschädigten Brauereien ein Strafverfaheren gegen verschiedene Bierverleger anhängig. Der erste Fall dieser Art kam vor der Ferienkammer zur Verhandlung und endigte mit einer Verurteilung des angeklagten Flaschenbierhändlers zu einer Geldstrafe von 150 Mark und zur Publikation des Urteils in drei Blättern.

* **Camen. In eine Polizeistrafe** war in Dortmund der Photograph Allmenroth genommen worden, weil er seinen Schaukasten während der Zeit des Hauptgottesdienstes nicht verhangen hatte. Gegen diese polizeiliche Verfügung legte er Berufung ein. Er machte geltend, daß in dem betreffenden Schaukasten nur Reklamezwecken dienende Bilder ausgestellt seien, nicht aber solche, welche verkauft werden sollten. Das Gesetz bestimme nur, daß verkäufliche, ausgestellte Gegenstände während des Gottesdienstes geblendet werden müßten. Das Schöffengericht schloß sich dieser Ansicht an und erkannte auf Freisprechung.

? **Camen. Unsere köstlichsten Obstsorten,** Aepfel und Birnen, gehen ihrer Reife entgegen. Die Erstlinge laden bereits zum Pflücken ein. Aepfel- und Birnbäume sind bescheidene Glieder unserer Pflanzenwelt; nirgends werden sie zur Zierde angepflanzt. Ihre Aufgabe besteht eben nicht darin, unser Auge zu erfreuen — es sei denn in der Blütezeit — sondern darin, Früchte zu tragen. Im ungepflegten ländlichen Grasgarten, an Straßen in militärisch strenger Ordnung, inmitten beengender Zäune sind ihnen Plätze angewiesen worden; die Poesie der freien Natur ist ihnen fremd. Nur dann und wann steht ein einzelner Obstbaum einsam inmitten wogender Felder. Unter seinem Schatten pflegen die ruhenden Schnitter des Mahls sich zu freuen. Und doch wurde der Apfelbaum schon im Altertum hoch verehrt. Man pflanzte ihn in die Nähe alleinstehender Bauernhütten, weil man glaubte, daß der glühende Hammer Donars ihn nicht träfe und mit ihm das Haus vor dem Blitzschlage verschont bliebe. Im Besitze der Iduna, der Gemahlin des Dichtergottes, befanden sich Aepfel mit göttlicher Kraft. Sie wurden von den Göttern gegessen und verliehen diesen ewige Jugendfrische und Schönheit. Auch Helden, die in Walhalla einzogen, erhielten solche Aepfel beim Empfange. Seit Eva von der verbotenen Frucht im Paradiese naschte, gilt der Apfel auch als Frucht des Verhängnisses. Der Apfel der Eris rollte unter die Hochzeitsgesellschaft des Königs Peleus, Haß und Streit unter den Göttinnen und den trojanischen Krieg verursachend. Später wurde der Apfel wegen seiner runden Gestalt zu einem Sinnbild der Macht und der Vollkommenheit. Alexander der Große ließ aus erbeutetem Golde einen Apfel anfertigen, der zum ersten Reichsapfel wurde. Seltener fand der Birnbaum mit seinen Früchten in der Sage Verwendung. Berühmt geworden ist der Birnbaum auf dem Walserfelde in Salzburg. Er grünte und blühte, auch wenn er abgehauen worden war. Vor langer Zeit verdorrte er, und die Sage prophezeite nun, daß, wenn er abermals frische Triebe entwickeln würde, dann Karl der Große wiederkommen, sein Volk zu einem gewaltigen Kriege sammeln und den Feind überwinden werde. 1813 soll er ausgeschlagen, doch bald wieder verdorrt sein.

r **Camen. (Militär-Konzert.)** Am Mittwoch den 9. d. M. findet im Saale des Bahnhofs-Hotels (C. Kilfitt) nochmals ein Konzert der Kapelle des Rhein. Fuß-Art.-Rgts. Nr. 8. statt. Wer bei dem vorigen Konzert zugegen war, weiß in wie vorzüglicher Weise die Kapelle sämtliche Musikstücke zum Vortrag brachte; zu bedauern war nur, daß der Besuch so schwach war. Hoffentlich ist der Besuch dieses mal reger, damit der Wirt, der keine Mühe und Kosten scheut, um dem Publikum etwas Gutes zu bieten, auch Erfolg seiner Arbeit sieht.

e **Camen. (Stenographie.)** Auf dem Gebiete der Schnellschrift scheint von den hervorragenden Systemen das Gabelsbergersche als Schulsystem endlich auch in Preußen den Sieg davon zu tragen, nachdem es als verbreitetstes und leistungsfähigstes sich seit seinem Bestehen unerschütterliche Einheit gewahrt hat, die fast allen anderen Schnellschriftarten mangelt. Gehen doch jetzt sogar wieder zwei größere Schulen, die Stolze'sche und die Schrey'sche, mit dem Gedanken um, das Brauchbare aus ihren Systemen zu einem neuen umzuarbeiten, freilich wohl nur, um neue Zersplitterung in der stenographischen Welt und unter sich selbst herbeizuführen, wenn nicht eben die Einführung der Gabelsbergerschen Stenographie in die preußischen Schulen nach dem Beispiele Oesterreichs, Bayerns, Sachsens, Sachsen-Weimars etc. mit einem Schlage ein Ende macht.

* **Camen,** 2. Sept. **Schwere Verletzungen** erlitt am vergangenen Samstag auf Schacht II. der Zeche „Monopol" ein Hülfsmonteur aus Dortmund, der bei der neuen Ringofen-Ziegelei in Bergcamen mit dem Montieren von Eisen-Konstruktionen beschäftigt war, dadurch, daß er aus einer Höhe von 10 Meter zur Erde stürzte. Außer einer Kopfverletzung wurde vom Arzte eine Leberquetschung konstatiert, welche die Aufnahme ins hiesige Krankenhaus erforderlich machte.

r **Camen,** 2. Sept. **(Unglücksfall im Bergbau.)** Kaum hat sich die Gruft der in voriger Woche auf Zeche „Monopol" verunglückten beiden Bergleute geschlossen, sind wir schon wieder in der Lage von einem, heute vormittag geschehenen, Unglücksfall berichten zu müssen. Der Bergmann Wilhelm Denninghoff von hier ist in Flötz 10, Osten, auf genannter Zeche, dadurch verunglückt, daß sich aus dem Hangenden ein Gesteinsstück von 2 Meter Länge löste und ihn im wahren Sinne des Wortes erschlug. Sein Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Der Verunglückte ist unverheiratet. Der Bergwerk fordert seine Opfer.

Hamm, 31. Aug. **In dem Abendzuge** Hamm-Dortmund bedrohte kürzlich ein Dortmunder „Aucharbeiter" die Passagiere mit einem offenen Messer. Den ihn zur Ruhe verweisenden Schaffner verletzte der Ruhestörer an der linken Hand, infolgedessen er in Dortmund auf dem Bahnhof verhaftet und nach dem Gefängnis gebracht wurde.

Niederaden. Dem Schulamtsbewerber Alfred Seepe zu Brücherhoff ist provisorisch eine Schulstelle in der evangelischen Schulgemeinde hierselbst übertragen worden.

* **Courl,** 2. Sept. **Zeche „Courl"** soll dem Vernehmen nach von der „Harpener Bergbau-Gesellschaft" angekauft werden. Es soll alsdann noch ein neuer Schacht abgeteuft werden. Für unsere Gegend könnte hierdurch nur eine Besserung der industriellen Verhältnisse herbeigeführt werden.

Brackel, 29. August. **(Obduktion.)** Gestern fand hierselbst auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Dortmund die Obduktion einer Kindesleiche durch den Herrn stellvertretenden Kreisphysikus Dr. Schulte zu Hörde im Beisein einer Gerichtskommission statt. Das Kind sollte infolge eines unglücklichen Schlages an den Kopf gestorben sein. Dem Vernehmen nach ist jedoch festgestellt worden, daß die Todesursache eine andere gewesen ist. Hierdurch werden sich, schreibt die D. Ztg., die Gerüchte über die Frau, welche der Körperverletzung verdächtigt wurde, wohl zerstreuen.

* **Brackel. (Einquartierung.)** Die bevorstehenden Manöver am Hellwege werden den Gemeinden große Einquartierung bringen. Unser Ort ist mit über 600 Mann Infanterie, allerdings nur für einen Tag, bedacht. Ebenso werden Asseln und Wickede herangezogen werden.

Cörne, 31. August. **(Ein Bohnendieb überrascht.)** Heute morgen in aller frühe wurde hier von einem Oekonomen ein Bohnendieb überrascht, welcher schon einen größeren Sack mit Bohnen gefüllt hatte; der Dieb nahm schleunigst reißaus und ließ den Sack im Stich. Der Oekonom war hiermit von einer Arbeit entbunden, denn er wollte selbst Bohnen pflücken für den Wochenmarkt in Dortmund.

[o] **Wickede-Asseln,** 31. Aug. **Der Dampfpflug** arbeitet seit einigen Tagen wieder im hiesigen Kreise auf den in der Gemeinde Wickede belegenen Ländereien des Schorlemmerschen Gutes. Infolge des anhaltenden Regens hatten die Arbeiten leider auf einige Tage eingestellt werden müssen.

0 **Wickede-Asseln,** 31. Aug. **Eine dankenswerte Einrichtung** hat das königliche Eisenbahn-Betriebsamt für das hiesige reisende Publikum erlassen, daß es den auf der hiesigen Station gelösten Rückfahrkarten nach Dortmund auch Gültigkeit für die Rückfahrt nach Courl verliehen hat. Da auf unserer Strecke später kein Personenzug von Dortmund fährt, so kommt diese Vergünstigung allen denen hauptsächlich zu statten, welche aus-

---

vor kurzem einen Ritterdienst leistetet?" fragte sie mit Betonung.

Der junge Graf wußte sofort, was sie meinte; ihm stand die Szene lebhaft vor Augen.

„Was soll es mit jener?" fragte er.

„Das werdet Ihr aus ihrem eigenen Munde hören, wenn Ihr mir folgt," lautete die doppelsinnige Antwort. „Wie — Ihr zögert? Fürchtet sich etwa der stolze, kühne Ritter, in eine Falle zu gehen? Seid unbesorgt, es geschieht Euch nichts?"

Der Spott in den letzten Worten des Weibes reizte den jungen Grafen auf, wie nichts sonst, und ehe er es selbst wußte, hatte er sich bereit erklärt, der Vermummten zu folgen, die ziemlich raschen Schrittes vor ihm herging.

Das Weib führte ihn durch mehrere Gäßchen, bis sie vor einem Hause stehen blieb, dessen Thür sie öffnete. Alles geschah so rasch, daß Graf Styrum keine Zeit blieb, seine Umgebung zu mustern.

Kein Wort mehr ward zwischen ihm und seiner Führerin gewechselt; auch jetzt nicht, als sie ihn an sich vorüber ins Haus treten ließ, dessen Thür hart hinter ihnen wieder ins Schloß fiel.

War Graf Styrum in eine Falle gegangen, so war er rettungslos verloren.

Aber Otto Styrum war nicht der Mann, vor was es auch sei, zurückzuschrecken. Er faßte nur den Griff seines Degens fester, während er durch einen langen, schmalen, nur matt erleuchteten Gang schritt, an dessem Ende sich ein kleiner, niedriger Eingang befand.

Als er sich, vor demselben angelangt, nach seiner Führerin umwandte, war dieselbe verschwunden. Mit einem raschen Entschluß öffnete er die Thür, vor der er stand, und ein reich mit Teppichen und Vorhängen geschmücktes Gemach that sich vor ihm auf. Dasselbe war leer; hinter dem schweren Sammetvorhang jedoch, der das Gemach in zwei Räume teilte, klang es wie der Laut eines schmerzlichen Seufzers hervor.

Mit zwei, drei Schritten war Otto vor dem neuen Hemmnis und riß mit einem Ruck den Vorhang auseinander.

Im selben Moment stand er wie gebannt.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Eine Kirche, welche das Licht der Wissenschaft nicht ertragen könnte, oder es erst durch allerlei gefärbte Gläser dämpfen müßte, wäre zu den Toten zu legen.

Chr. Fr. Aug. v. Dillmann.

irgend einem Grunde den letzten 8 Uhr 14 Minuten von Dortmund abfahrenden Zug nicht erreichen können und nun Gelegenheit finden, abends 10½ Uhr oder 12 Uhr auf der Köln-Mindener Bahn nach Courl/ fahren zu können.

* **Aplerbeck,** 31. August. **(Schwer verbrannt.)** Der auf der Aplerbecker Hütte hierselbst beschäftigte Schmelzer Turkowsky von hier wollte am 25. ds. Mts., nachmittags, beim Abstich den Eisenlauf aus dem Hohofen überschreiten, trat hierbei aber aus Unvorsichtigkeit mit dem rechten Fuß auf die eben erst erstarrte Schlackenkruste. Diese brach durch und T. geriet mit dem Fuße in die flüssige Eisen- und Schlackenmasse, wobei er sich an dem Fuße derartige Brandwunden zuzog, daß er ins Krankenhaus nach Hörde gebracht werden mußte.

* **Sölde,** 31. Aug. **(Ein Pferd vom Blitz erschlagen.)** Als am Donnerstag nachmittag das über unsere Gemeinde niedergegangene Gewitter den Landwirt Kranefeld aus dem Sölderholze beim Pflügen auf dem Felde überraschte, ging er hinter einem in der Nähe befindlichen Kornhaufen, um sich vor dem Regen zu schützen. Kaum hatte er hier Stellung genommen, als ein Blitz herniedersuhr und sein etwa 30 Schritte von ihm entfernt stehendes Pferd vor dem Pfluge erschlug.

* **Holzwickede,** 31. August. **(Verletzung durch Sturz.)** Beim Bau eines Wohnhauses des Landwirts Schoof zu Holzwickede stürzte am 25. d. M. ein Handlanger beim Abbinden einer Gerüststütze mit der gelösten Stütze von dem Gerüst herab. Die Stütze schlug dem unterstehenden Maurer Leibold auf die rechte Schulter, so daß ein Schulterbruch eintrat und der Verletzte in das Krankenhaus zu Unna verbracht werden mußte. Der abgestürzte Handlanger hat außer geringen Quetschungen keine Verletzung davongetragen

Herne. Infolge Genusses giftiger Pilze ist hier eine ganze Familie nebst zwei Kostgängern schwer erkrankt. Ein 14jähriges Mädchen, welches die Pilze aus dem Walde geholt hatte, und ein Kostgänger sind inzwischen verstorben, während die übrigen Familienmitglieder fast hoffnungslos darniederliegen.

Papenburg, 31. Aug. **Ein Opfer der Bruderliebe** wurde in der Mittwoch Nacht ein junger Mann von 18 Jahren aus dem nahen Königsfehn. Die Zwillingsbrüder Wortmann, beide bei der Holzfirma Brüggemann Sohn hier beschäftigt, befanden sich auf dem Heimweg. Unterwegs mußten beide den Kanal passieren und zwar an einer Stelle, die schon mehrere Opfer gefordert hat. Infolge der Dunkelheit stürzte einer der Brüder in das Wasser. Sofort sprang der andere nach, um den über alles geliebten Zwillingsbruder zu retten. Diesem war es inzwischen gelungen, nach dem nahen Ufer zu gelangen. Nicht ahnend, daß der Bruder noch im Wasser war' that dieser zur Rettung desselben nichts, sodaß er ertrank. Heute morgen fand man unweit der Unglücksstelle die Leiche des jungen Mannes.

Essen, 31. Aug. **(Keine Sedanfeier mehr.)** Den Angestellten der Kruppschen Fabrik wurde bekannt gemacht, daß von jetzt an am Sedantage nicht mehr gefeiert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht darauf, daß im Vorjahre der 25jährige Gedenktag der Schlacht bei Sedan gefeiert wurde, eine weitere Feier dieses Jahr nunmehr unterbleiben kann. Die Betriebsleiter bezw. Meister sind angewiesen, am Sedantage keinen Urlaub zu erteilen.

Solingen. Für eine Milchkur bedürftiger Schulkinder (etwa 500 an der Zahl) haben die Stadtverordneten in Solingen den Betrag von 1050 Mk. bewilligt. Die Kinder erhalten jeden Nachmittag einen halben Liter Milch und ein Brötchen. Bei Gelegenheit der Bewilligung dieser Mittel wurde auch der beifällig aufgenommene Gedanke angeregt, im Winter den Kindern ein warmes Frühstück und den ganz armen gutes Schuhwerk zu beschaffen. Hoffentlich führen die Solinger Stadtverordneten ihr Wohlthätigkeitswerk in der angedeuteten Weise durch. Allseitiger Dank würde ihr Lohn sein.

Düsseldorf, 31. August. **(Wiederaufnahmeverfahren.)** Ein Geständnis auf dem Sterbebett ist die Veranlassung zu einem im nächsten Monat vor dem Schwurgericht hier zur Verhandlung kommenden Wiederaufnahmeverfahren. Im vorigen Monat wurde nämlich der Arbeiter Bernhard Stuben aus Burtscheid vom Schwurgericht hier wegen Sittlichkeitsverbrechens zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Nun hat sich ein anderer auf dem Sterbebett als der Schuldige bekannt. Auf diesem Geständnis basiert das Wiederaufnahmeverfahren.

Köln, 30. August. **Der Rheinische Provinzial-Handwerker-Delegiertentag** verhandelte heute vormittag 11 Uhr unter zahlreicher Beteiligung im Gartensaale des „Fränkischen Hofes". Obermeister Bodewig-Köln eröffnete die Sitzung. Der Zentrumsabgeordnete Euler erstattete den Geschäftsbericht. Man trat dann in die Erörterung des Hauptpunktes der Tagesordnung: Beratung und Stellungnahme zu dem erschienenen Gesetzentwurfe betr. die Zwangsorganisation des Handwerks ein. Der Obermeister der Kölner Tischlerinnerung Rings-Köln führte aus: Endlich hat die Staatsregierung eingesehen, daß etwas für das Handwerk geschehen muß, wenn das rote Gespenst nicht noch viel gefährlicher werden soll, wie es jetzt schon ist. (Sehr richtig!) Er glaube, daß diese Erkenntnis allein die Staatsregierung und den Reichstag geleitet habe als er die Organisation des Handwerks dreimal beschloß. Abgeordneter Euler (unterbrechend): Eine solche Befürchtung sei grundlos. Der Obermeister Roneß ging ausführlich auf den Entwurf ein, der § 82b, welcher diejenigen, die das Gewerbe fabrikmäßig betreiben, aus der Innung ausschließt, müsse unbedingt fallen. Durch diese Bestimmung würde der Mißstand herbeigeführt werden, daß sich die größeren Handwerker einfach als Fabrikanten bezeichneten und dadurch den Kosten, die mit dem Beitritt zusammenhingen, aus dem Wege gingen. Andererseits würden diese Kosten den schwachen Schultern der kleinen Handwerker auferlegt werden. Würde dieser Paragraph bestehen bleiben, so würde der ganze Gesetzentwurf, des Handwerks wertlos sein. (Sehr richtig! Beifall.) Weiter wandte der Redner sich gegen den Gesellenausschuß. Es dürfe nie und nimmer dahin kommen, daß die Gesellen die Beschlüsse der Meister beanstanden könnten. Dadurch würde das Ansehen des Meisters untergraben werden. Zum Schluß bemerkt der Redner: das letzte Wort zu dem Gesetzentwurfe von seiten der Handwerker wird der Handwerkertag in Breslau sprechen. Abgeordneter Euler-Lensberg: Die Zentrumsfraktion beabsichtigt bei irgend einem Paragraphen die Einschaltung folgendes Passus zu verlangen: „Sechs Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes können nur solche den Innungen beitreten und sind nur solche befugt, selbstständig ein Handwerk zu betreiben, welche den Beweis erbracht haben, daß sie ordnungsmäßig die Lehrlings- Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben". (Stürmischer Beifall.) Es ist mir nicht zweifelhaft, daß der Reichstag mit großer Mehrheit diesen Zusatz annehmen wird. Es ist nur die Frage, ob die verbündeten Regierungen damit einverstanden sein werden. Fuhrmann: Schrauben wir unsere Hoffnungen nicht zu hoch! Rings-Köln: Sollte der Befähigungsnachweis sich wirklich mit dem Gesetzentwurfe zusammen nicht durchdrücken lassen, so entbinden wir hiermit unsere parlamentarischen Vertreter (?) der eingegangenen Verpflichtung auf unbedingte Durchführung des Befähigungsnachweises. Sollte aber auch der Gesetzentwurf selbst nicht angenommen werden, so glaube ich, daß nicht mehr 25 Jahre, sondern nur 25 Monate dazu nötig sein werden, um unseren Forderungen Geltung zu verschaffen. Denn dann werden wir nicht mehr demütig bitten, sondern stürmisch fordern und der Regierung unsere Forderungen abtrotzen, wie es heute schon die gefürchtete Sozialdemokratie thut. (Lebhafter Beifall.) Sodann gelangen zwei Resolutionen zur Annahme. Die eine beschäftigt sich mit den technischen Einzelheiten des Entwurfes die andere hat folgenden Wortlaut: „Der am 30. August in Köln tagende Delegiertentag des Rheinischen Provinzial-Handwerker-Bundes erkennt in dem jüngst veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes betr. Organisation des Handwerks und Regelung des Lehrlingswesens einen bedeutsamen Fortschritt, bedauert indeß, daß die Bestimmungen zur Ausbildung der Lehrlinge nicht weit genug ausgedehnt sind und daß der Befähigungsnachweis in den Entwurf nicht aufgenommen ist. Der Delegiertentag setzt das vollständige Vertrauen in die vom 8. bis 10. September tagende Konferenz der Handwerker in Berlin, daß der Entwurf eine solche Fassung erhält, daß er dem Handwerk zum Segen gereicht."

Köln, 31. August. **Eine Anklage** wegen groben Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, die vor dem hiesigen Schöffengerichte verhandelt wurde, nahm durch die Beweisaufnahme eine unerwartete Wendung. Der Angeklagte sollte erst groben Unfug verübt, dann sich einem Schutzmann widersetzt und ihn thätlich angegriffen haben. Es ergab sich jedoch folgender Thatbestand: Der Angeklagte saß in einer Wirtschaft und warf scherzweise mit einem Kerzenstückchen. Ein hinzukommender Schutzmann ergriff den Mann und zog ihn aus dem Lokal. Der Angeklagte riß sich los und begab sich wieder in die Wirtsstube. Als er jedoch später auf die Straße trat, schlug ihn der Schutzmann, fesselte ihn und führte ihn ab; auch auf dem Polizeibureau wurde der Festgenommene mehrmals mißhandelt. Der Schöffengerichts-Präsident rügte das Vorgehen der Schutzleute (ein Kollege des Schutzmanns hatte den jungen Mann ohne weiteres gegen den Unterleib getreten) in schärfster Weise. Der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen und die Akten zum Zwecke der Verfolgung der Schutzleute der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ohligs. Böses Blut hat im Schützenverein hier die Erhebung der Lustbarkeitssteuer gelegentlich des von dem Verein veranstalteten Schützenfestes gemacht. Der Verein hatte nämlich ein Morgen- und ein Nachmittags-Konzert veranstaltet und die Stadt hatte diese Konzerte als je ein Vergnügen angesehen und deshalb von jedem die Steuer erhoben. Diese Auslegung der Lustbarkeitssteuer-Ordnung wird nunmehr noch die höheren Instanzen beschäftigen. Der Schützenverein will aber in Zukunft, um diese zweimalige Steuerbezahlung auf alle Fälle zu vermeiden, das Konzert den ganzen Tag dauern und nur durch eine kleine Mittagspause unterbrechen lassen.

Bonn, 27. Aug. **Das Fest der goldenen Hochzeit** feierte heute im Hotel Royal der bekannte Großindustrielle W. Funcke aus Hagen im engen Familienkreise. Ungeheuer zahlreich liefen die telegraphischen Glückwünsche von außerhalb zu der Feier ein, auch war eine große Zahl prachtvoller Blumenspenden im Speisesaal aufgestellt. Nach dem Essen machte die Gesellschaft mit einem Extrazuge der Dampfbahn einen Ausflug nach Godesberg.

M.-Gladbach, 31 Aug. **Infolge eines Gerüstzusammenbruchs** an einem Neubau sind hier vier Maurerarbeiter aus der Höhe des zweiten Stockwerkes in die Tiefe gestürzt. Einer von ihnen, der auf die andern fiel, kam mit einigen leichten Hautschrammen davon und konnte sich ohne Hülfe entfernen. Die drei anderen wurden schwer verletzt.

Aachen, 31. August. **(Zolldefraudation.)** In Herbesthal, der Zollabfertigungsstelle zwischen Deutschland und Belgien, wurde am Mittwoch ein Herr angehalten, der für 280 000 Mark Diamanten und Edelsteine unverzollt über die Grenze gebracht hatte. Der Zoll betrug nur wenige Mark. Bei dem von der Zollbehörde angestellten Verhör kam ans Tageslicht, daß der Herr die Diamanten aus dem Auslande nach Belgien eingeführt hatte, ohne den 26 000 Mark betragenden Zoll der belgischen Zollbehörde zu entrichten. Der Zolldefraudant wurde nach Aachen gebracht, seine Diamanten wurden beschlagnahmt.

Vermischtes.

— **Der Personendampfer** „Prinz August Wilhelm" geriet am Samstag nachmittag bei der Rückfahrt von Köpenick nach Berlin in eine Wasserhose. Wie ein Springbrunnen erhob sich plötzlich eine Wassersäule und erfaßte den Dampfer. Ein Krachen und Donnern ward hörbar, als ob ein Blitzstrahl den Dampfer getroffen hätte. Die eisernen Stangen des Sonnendaches wurden aus ihren Hülsen gehoben und vollständig in sich zusammengebogen. Der Billetkasten mit Inhalt, der sich auf dem Verdeck neben dem Schiffsführer befand, wurde über Bord geweht; die beiden Kajütenthüren wurden aus ihren Angeln gerissen und vollständig zerbrochen; außerdem zersplitterte ein Kajütenfenster, wodurch etwas Wasser in das Schiff drang. Der „Prinz August Wilhelm" mußte wegen seiner Beschädigungen sofort außer Betrieb gestellt werden und zur Werft zurückkehren.

— **„Lohnender Verdienst"** für junge Damen. Ein Atelier für Kreuzstickerei und Häkelarbeit befindet sich in der Elisabethstraße in Berlin. Dasselbe sucht junge Damen zur Ausführung der verschiedenen Handarbeiten, die teils im Atelier teils zu Hause angefertigt werden. Im Atelier sollen die jungen Mädchen täglich von 7—12 Uhr arbeiten, das heißt dreißig Stunden in der Woche, wofür ihnen die glänzende Bezahlung von 2 Mk. geboten wird. Für dreißig Stunden 2 Mk.! Das macht für die Arbeitsstunde 6⅔ Pfg.

Die Volksztg. bemerkt hierzu treffend: Wie kommt es wohl, daß „jungen Damen" solche schamlosen Anerbietungen gemacht werden können? — Weil die „jungen Damen" gedankenlos hingehen und dergleichen erniedrigende Ansinnen erfüllen, um sich ein Taschengeld zu verdienen, für dreißigstündige Arbeit sich ein Paar minderwertige Handschuhe oder ein Theaterbillet kaufen zu können! Solche jungen Damen, die da sagen: „Das ist doch immer besser als nichts", vergessen, daß sie durch so billiges Arbeiten die Preise herabdrücken, daß die Arbeiterinnen, die von ihrem Arbeitsertrage den ganzen Lebensunterhalt bestreiten müssen, nun auch nicht mehr erhalten, als die jungen Damen, die um ein Taschengeld arbeiten. So sind diese zum großen Teil daran schuld, daß viele Arbeiterinnen in Elend und Not geraten.

Sollten die Taschengeldverdienerinnen nicht aus Mitgefühl für ihre um das Stückchen Brot arbeitenden Schwestern die verwerfliche Preisdrückerei aufgeben wollen, so mögen sie doch bedenken, daß sie sich selbst schädigen. Wenn sie ihre Arbeitskraft und ihre Geschicklichkeit für einen anständigen Preis verkauften, so könnten sie in der Woche statt zwei Mark ihrer zehn verdienen, sich also drei Paar feine Handschuhe, oder wonach sonst ihr Sinn steht, kaufen; ja sie könnten sich nach und nach einen hübschen Spargroschen bei Seite legen.

— **Ein Brand** brach in Hamburg auf dem Platz der Export-Lagergesellschaft aus, doch ist derselbe auf Schuppen Nr. 21, welcher zwei Wasserfronten hat, beschränkt geblieben. In dem Schuppen lagerten Waren im Werte von einigen Millionen Mark, bestehend aus Schmalz, Steinnüssen, Salpeter, Baumwollsatöl, Futterstoffen usw. Dieser Schuppen ist mit allen Waren vollständig vernichtet.

— **Verbrechen. — Fahrlässige Tötung.** In Bräunlingen wurde ein schweres Verbrechen begangen. In dem Hause des Zimmermanns Mathias Schaaf fand der Kaminkehrer am letzten Samstag den in ein Tuch eingewickelten Leichnam eines neugeborenen Kindes, der auf dem Speicher zwischen dem Kamin und der Wand versteckt gehalten wurde. Die Tochter des Schaaf, sowie deren Mutter, welche der Mitwissenschaft verdächtig ist, wurden in das hiesige Amtsgefängsnis eingeliefert. — Gestern vormittag ereignete sich in Bachzimmern, A. Donaueschingen, ein schwerer Unglücksfall. Der 11 Jahre alte Sohn des f. f. Waldhüters Mink erschoß mit dem Jagdgewehre seines Vaters aus Unvorsichtigkeit seinen jüngeren Bruder. Der Vater war am Samstag abend ermüdet und durchnäßt nach Hause gekommen und hatte es unterlassen, sein Gewehr zu entladen.

— **Ein ergötzlicher Spaß** begegnete in Straßburg i. E. einem von einer kurzen Reise zurückkehrenden Herrn. Während er auf dem Bahnhofe das zum Abholen seiner Reiseeffekten bestellte Dienstmädchen suchte, kam auf einmal im tollsten Lauf sein getreuer Hund, gleichsam als ob er melden wollte, daß das Mädchen gleich nachfolgen werde. Nachdem er unter großen Freudenbezeigungen mehrere Male an seinem Herrn hinaufgesprungen war, faßte er plötzlich, um sich nutzbar zu machen, dessen neben dem Reisekoffer stehenden Regenschirm, den er früher oft getragen hatte, und hinaus ging es mit ihm in den strömenden Regen. Es half kein Bitten und kein Drohen; in immer größerem Bogen umkreiste er seinen Herrn, bis er am Ende in einer Seitenstraße mit dem Schirm verschwand. Sein Herr, welcher sich drei Tage beim schönsten Wetter mit dem Schirm unnötig beschwert hatte, mußte nun im stärksten Regen nach Hause gehen, wo ihm sein treuer Hund, vor der Thür wartend, den Schirm übergab.

— **Ertrunken** im Bodensee ist vor einigen Tagen der Wiener Rechtsanwalt Dr. Seraphin Bondi, ein um die deutsche Sache äußerst verdienter Mann. Er unternahm eine Segelfahrt auf dem See, als sich plötzlich ein heftiger Sturm erhob, der das Boot zum Kentern brachte. Das Fahrzeug kippte um, Bondi verschwand in den Wellen, ehe ein zu Hilfe herbeigeeilter Dampfer ihn retten konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Ein Sturm von solcher Heftigkeit hat seit 20 Jahren auf dem Bodensee nicht gewütet.

— **Ein Luftballon** mit vier Insassen fiel in der Nähe von Brüssel zur Erde nieder. Drei der Insassen wurden schwer verletzt.

— **Folgen eines Krachs.** Aus Montlucon (Frankreich) wird gemeldet, daß beim Krache der dortigen Nähmaschinenfabrik über 1000 Personen größtenteils ihr Vermögen verloren. Ein Opfer verliert allein 500 000 Franks. Gestern fand die Gegenüberstellung der verschiedenen Verwalter mit einigen Hauptinteressenten statt. Unbegreifliche Scenen spielten sich hierbei ab. Eines der Opfer wollte einen Verwalter erschießen.

— **Eine schreckliche Feuersbrunst** zerstörte in der Ortschaft Wodniki in Galizien etwa hundert Wohnhäuser. Unter den Bewohnern herrscht große Not. — Durch einen verheerenden Brand wurde in Salonichi ein ganzer Stadtteeil zerstört, darunter auch das bekannte Hotel Colombo. Der Brand konnte wegen des heftigen Sturmes nur sehr schwer lokalisiert werden.

— **Cornelius Vanderbilts** älteste Tochter Gertrude, welche über eine Mitgift von 20 Millionen Mark verfügt, heiratete den früheren Marineminister Whitney. Die Brautjungfern repräsentierten zusammen ein Vermögen von 200 Millionen Mark.

— **Das Strumpfband** soll wieder zu Ehren kommen! Aus dem Lande des Hosenbandordens wird über eine neue Mode berichtet, der zufolge die jungen englischen Ladies jetzt das Bild ihres Auserkorenen nicht mehr im Medaillon, sonder in der Schnalle ihres Strumpfbandes tragen. Dies eigenartige Strumpfband ist aus Seide, mit kostbaren Spitzen besetzt, und hat eine goldene herzförmige Schnalle, die bei jungen Damen aus besonders reicher Familie sogar mit Brillanten und sonstigen herrlichsten Edelsteinen geschmückt wird. In dieser Schnalle befindet sich eine Feder verborgen. Wird diese berührt, so öffnet sich das blitzende, goldene Herz und „Er" oder vielmehr „sein Bild" erscheint!

— **Wo die Frauen rar sind.** Bekanntlich ist Sibirien so arm an Frauen, daß das schöne Geschlecht nirgends so umworben ist, wie gerade dort. Die Frauen haben daher auch ein so gutes Leben in Sibirien und im fernen Osten, daß sie nur ungern von dort fortfahren, wenn das Schicksal sie einmal dahin verschlagen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß im Osten kein junges Mädchen unverheiratet bleibt. In vielen Gegenden ist dort die Polyandrie eine ziemlich häufige Erscheinung, an der in den unteren Volksschichten gar kein Anstoß genommen wird.

— **Ein nützlicher Wink für junge Damen.** Es geschieht nicht selten, daß alleinstehende Damen eine Seereise unter der alleinigen Obhut des Schiffskapitäns machen, und wenn sich unter den Passagieren ein Liebeshandel entspinnt, so ist der Kapitän gewöhnlich der Vertraute des einen oder auch beider Teile. So war auch dem Kapitän Wilke, von welchem wir hier sprechen, eine sehr liebenswürdige Dame anvertraut worden, und der Zufall wollte, daß aus der Zahl ihrer Mitpassagiere drei junge Männer sich sterblich in sie verliebten. Alle Drei erschienen ihr gleich annehmbar, und sie wußte nicht, welchen davon sie ermutigen sollte. In ihrer Verlegenheit fragte sie den Kapitän um Rat. „Kommen Sie den ersten Tag, wo Wind und Wasser vollkommen ruhig sind, aufs Deck", sagte er, „die Herren werden, wie sich von selbst versteht, in Ihrer Nähe sein. Ich werde vorher in aller Stille ein Boot aussetzen lassen: Sie springen plötzlich über Bord und sehen, welcher von den Herren Ihnen nachspringt. Ich werde dafür sorgen, daß sie nicht zu Schaden kommen." Es dauerte nicht lange, so trat Windstille ein; die junge Dame befolgte den Rat des Kapitäns, und zwei ihrer Anbeter sprangen ihr natürlich augenblicklich nach. Natürlich wurden alle drei Personen mittelst des bereit gehaltenen Bootes sofort wieder aufgefischt, aber nun wußte die junge Dame wieder nicht, welchen von den beiden jungen Männern, die ihr Leben für sie in die Schanze geschlagen, sie wählen sollte und sie zog deshalb den Kapitän abermals zu Rate. „Nehmen Sie den Dritten, welcher Ihnen nicht nachsprang," sagte der Kapitän. „Dieser ist der Vernünftigste und wird daher auch der beste Ehemann sein." — Die junge Dame folgte dem Rate des Kapitäns und hatte nie Ursache, es zu bereuen.

Gemeinnütziges.

— **Artischocken mit Krebssauce.** Man präpariert die Artischocken wie gewöhnlich, kocht sie in Salzwasser, dem man etwas Butter und den Saft einer Zitrone beigefügt hat, ab und richtet sie auf einer heißen Schüssel an. Inzwischen schlägt man 3—4 Eidotter, ¼ Pfund Krebsbutter, einen Eßlöffel Mehl und ½ Liter kräftige Auflösung von Liebigs Fleischextrakt nebst etwas Muskatblüte so lange, bis eine dicke Sauce entsteht, die man über die Artischocken gießt. (La Réforme).

Erinnerung an die Schlacht bei Sedan

am 1. September 1870

von L. W., Landwirt in Heeren.

Der Nebel ist dicht in Thal und Höhn'n,
Noch glänzt nicht die Sonne in herrlicher Pracht;
Die Winde rauschen und lispeln und wehn,
Und Helme glänzen in dunkler Nacht.
Sie blitzern auf Frankreichs Gefilden hell,
Trompeten ertönen! Die Preußen sind schnell,
Ein jeder nimmt mutig das Schießgewehr
Und stellt sich vor Sedan ins Kriegesheer.

Nun hallt der Schrei: „Jetzt Brüder los!"
Erschrecket nicht vor der Feinde Macht,
O reitet sie nieder mit feurigem Roß,
Und bräut euch auch die Todesnacht.
Nun treibt den Deutschen zum Kampf der Mut,
Sie feuern schnell und fechten gut,
Von den Baiern, den Sachsen, den Preußen all,
Erklinget mutig der Streitaxt Schall.

Den Häusern entsteigen lodernde Flammen,
Von Sedan's Türmen fährt Jammerschrei;
Der Mut des Erbfeinds fällt zusammen,
Da stürzen die Weiber wie Hyänen herbei.
Der Preußen Granaten verwüsteten arg,
Bereitet war dem Feind der Sarg,
Ja mancher mußte das Unglück schau'n,
Besonders Napoleon mit bangem Graun.

Im blut'gen Kampf ward Mac Mahon verletzt,
Und harrte schon längst einer Siegespost,
Wimpfen wurde statt jener gesetzt,
Als auch die Schlacht noch weiter tos't.
„Vergebens ist alles", ruft er hinaus,
Wir jagen und stürmen im wilden Braus.
„Ich halt mich zum Kapitulieren bereit,
Uns ist's Schmach, — den Preußen aber Freud'!"

Napoleon, der stets Sieger war,
Der schrieb dem Könige tiefgebeugt:
„Da es mir nicht gelungen, zu sterben mit meiner Schar,
So übergebe ich den Degen Euch!" —

O Jubel ohne Maßen gab es im deutschen Heer,
In Deutschland ward verbreitet, als wenn geflogen wär
Die Botschaft überm Rhein bis zu der Memelstadt,
Ein Loblied ward gesungen, das gar kein Ende hat.

Da donnerte es, ein Freudenschall,
Hoch wogte der Adler im Reich,
Die Botschaft durchflog die Länder all,
Und auf dem Meere wurd's kund zugleich.

Hier donnerte es unter Wogenprall
Auf unsern Schiffen, es ward gesungen
In fremden Hütten, in fremdem Thal,
Das Lied der Lande in vielen Zungen.

Noch jetzt gedenkt man der ruhmreichen Thaten,
Schon viele Jahre sind hin der Schlacht,
Und heut' erinnert sich in allen Staaten
Das Volk, an dem Gott viel vollbracht.

O mögen die deutschen Glocken erschallen,
So stark, so mächtig in ihrem Ton,
Daß es die Feinde in ihren Hallen
Mögen hören zu ihrem steten Hohn.

O singe Volk, der Glocken gleich: „Der Kaiser ist gefangen,
Der Ruhm der Feinde ist vergangen,
Besiegt sind sie von unserer Macht,
Der Stolz hat sie zu Fall gebracht.
„Ehre sei Gott in der Höhe!"

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte:

3. September. Wolkig mit Sonnenschein, warm, Strichweise Regen, windig.

4. September. Vielfach heiter, wolkig, ziemlich warm, Stellenweise Regen, Frischer Wind.

5. September. Warm, vielfach heiter, später Gewitterregen, Lebhafte Winde.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- u. steuerfrei in die Wohnung.

3797 34

Im Verlage von J. C. C. Bruns in Minden i. W. ist soeben erschienen: **Westfälisches Bauernrecht** (Erb- und Familienrecht) im Geltungsbereiche des Gesetzes betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westfalen vom 16. April 1860. Dargestellt von J. Riehl, Amtsrichter. Preis geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark. Die stets wachsende Erkenntnis, daß der ländliche Grundbesitz, dieser wichtigste Bestandteil des Nationalvermögens, durch die moderne, auf die Bedürfnisse des mobilen Kapitals zugeschnittene Rechtsentwickelung Schaden leidet, daß der Bauersmann bei dem geltenden Rechte nach und nach zum Zinsknecht des Kapitalisten herabgedrückt wird, hat in unserer Zeit eine Bewegung entfacht, welche das Agrarrecht mit einem Schlage in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses versetzen mußte. Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, wenn in seinem Werke „Westfälisches Bauernrecht" J. Riehl, ein praktischer Jurist, der infolge seiner Berufsthätigkeit auf dem Lande, mit den die Agrarreform betreffenden Fragen in engster Fühlung steht, es unternimmt, diejenigen Partien unseres Erb- und Familienrechts, welche das bäuerliche Rechtsleben vornehmlich berühren, zur Darstellung zu bringen und in diese Darstellung alle die vielen Erfahrungen zu verweben, die er seit langen Jahren bei der Bearbeitung bäuerlicher Rechtsverhältnisse gesammelt hat. Und gerade der westfälische Bauernstand, der mit seiner urwüchsigen Kraft und gesunden Veranlagung geradezu von vorbildlicher Bedeutung ist, hat begründeten Anspruch darauf, daß man sich mit seinen Rechtsbedürfnissen eingehend befaßt. Dem Werke, daß von unermüdlichem Studium zeugt und in allen Teilen durch klare, übersichtliche und objektive Schreibweise sich auszeichnet, ist eine warme, wohlwollende Aufnahme herzlich zu wünschen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

Turn-Verein „Eintracht" Camen.

Samstag den 5. d. Mts., abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

verbunden mit

Sedanfeier

im Vereinslokale.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

946 **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehr-Verein Methler.

Sonntag, den 6. Septbr., nachmittags 5 Uhr:

Sedan-Feier.

947 **Der Vorstand.**

Lehrer-Verein.

Unna, den 5. Septbr. 1896.

Ernst Brass,

Photographische Anstalt,

Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der Anfertigung von **Photographien** von einzelnen Personen, Familien- u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen künstlerisch ausgeführt bis zur Lebensgröße in Kreide, Sepia, Oel-Pastell u. s. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigst. Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung. Auch Sonntags den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet. 580

Blüthner Aliquot-Flügel,
Blüthner-Perzina-**Pianinos**

H. Ueberholz, Dortmund, **Burgwall 27.** 586

Meine Klaviere sind stets nur mit den ersten Preisen gekrönt.

Für Wirte

empfehle mein Lager von

Biergläsern, Schnaps- und Likörgläsern

in den verschiedensten Facons und zu billigsten Preisen.

J. Brombach.

Die

Dülmener Handwerke

m. b. H.

in **Düsseldorf** empfehlen ihren **beliebten weißen, grobkörnigen**

Streusand

bei Waggonbezug. Versand ab 971 Station **Haltern** i. W.

Dr. Hartung, Frauen-Klinik,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

2118 469

Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Magenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern **unentgeltlich** Rat und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin. 332 752

F. Koch, Königl. pens. Förster. Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen.)

Einmach-Gläser

in allen Größen

empfiehlt

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Das beteiligte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Landwirt **H. Beckmann** — Chaussee von Unna nach Langschede — vom **3. September d. J.** ab für mehrere Tage ein Beamter der Intendantur anwesend sein wird, um den **Ankauf** von **Heu, Stroh und Kartoffeln** für das **Manöver** zu bewirken.

Camen, den 1. September 1896.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Bekanntmachung.

An der **Ostenmauer, Ecke Weißestraße** ist ein **Briefkasten aufgestellt.** Derselbe wird gleichzeitig mit den übrigen Stadtbriefkasten geleert.

Camen, 30. August 1896.

Kaiserliches Postamt.
Willems.

Gras-Verkauf

Westickerham!

Dienstag, den 8. d. M., nachmittags 4 Uhr,

soll der

zweite Grasschnitt

im Westickerham, um **6 Uhr** in der Mühlengrevelwiese in der Nähe bei Wirt Menze nummerweise meistbietend verkauft werden. 943

Versammlung an der Westickerhamerbrücke.

Töddinghausen. **Blödom.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andern scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen.

Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in

Camen, Königsborn, Unna, Hemmerde, Asseln, Lünen, Werl, Rhynern, Werne, Hamm, Waltrop, Aplerbeck, Hörde, Dortmund

u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich 3012

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Berliner Ausstellungs-Lotterie

Ziehung: Zweite Hälfte September.

Lose à 1 Mark.

Stuttgarter Geld-Lotterie

Ziehung 5. November cr.

Hauptgewinn: 100000 M. bar.

Lose à 3 Mark

bei

J. Brombach.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfiehlt **J. Brombach.**

Internationale Kunst-Ausstellungs-Lotterie

Ziehung am 10. und 11. September 1896 zu Berlin.

Lose à 1 M. — 11 Stück für 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet 3081

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal). 812

Lose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet.

Gewinn-Plan.

1	à	30 000	=	30 000 Mk.
1	„	15 000	=	15 000 „
1	„	5 000	=	5 000 „
1	„	4 000	=	4 000 „
1	„	3 000	=	3 000 „
2	„	2 000	=	4 000 „
3	„	1 000	=	3 000 „
4	„	750	=	3 000 „
5	„	500	=	2 500 „
6	„	400	=	2 400 „
10	„	300	=	3 000 „
20	„	200	=	4 000 „
25	„	100	=	2 500 „
30	„	50	=	1 500 „
40	„	40	=	1 600 „
50	„	30	=	1 500 „
500	„	20	=	10 000 „
500	„	10	=	5 000 „
3000	„	5	=	15 000 „
4200	Gew,	Wert		116 000 Mk.

Das neue Lesebuch

für evangelische Volksschulen,

herausgegeben im Auftrage der Kgl. Regierung zu Arnsberg, empfiehlt

Methler. **Julius Blödom.**

Schutzmarke.



Spar-Kernseife

von 2136

Schmidt & Flögel,

Dampf-Seifenfabrik, Remscheid. 745

Beste, garantiert reine Qualität.

Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Vertreter: Felix Leist, Dortmund.



Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen.

Die Schwächen und Leidenschaften von Mensch und Thier werden unter obigem Titel in höchst ergötzlicher Weise auf einem mehrfarbigen doppelseitigen Gruppenbilde von Künstlerhand dargestellt in:

Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1897.

Dieses Gruppenbild bildet eine der

Neun Extra-Beilagen:

Oeldruckbild: „Eine Prise gefällig?"
Zwei Portemonnaie-Kalender,
Wandkalender,
Mosaik-Prämien-Räthsel, mit 3 Prämien,
Die Waldschule,
Schattenbilder,
Die Naturheilkunde, ein lehrreiches Buch von 128 Seiten Text.

Diese kaum glaubliche Fülle reicher Gaben erhält jeder Käufer dieses beliebten Kalenders für insgesammt nur 50 Pfg.

Nur Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1897 bietet diese neun Extra-Beilagen seinen Käufern. Man sehe darauf, dass man diesen Kalender bekommt.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Reklame

durch Annoncen in Zeitungen, Zeitschriften 2c. ist nur dann von Erfolg begleitet — wenn sie auf Grund reicher Erfahrung sorgfältig vorbereitet wird. Dabei ist von größter Wichtigkeit zweckmäßige Abfassung des Textes, fachkundige Anordnung des Satzes mit geeigneten Schriften oder Zeichnungen sowie die richtige Auswahl der Blätter. Kostenfreien Aufschluß hierüber erteilt die größte Annoncen-Expedition Deutschlands Rudolf Mosse, Köln a. Rh.

Eine schöne abgeschlossene

Wohnung

per 1. November zu vermieten. 916

L. Tombrink,
Camen, Bahnhofstraße.

Zum 1. November

eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Keller und Stallung zu vermieten. 940

Nordstr. **F. Heckmann.**

Auf sofort ein tüchtiges, properes ev.

Mädchen

für alle Arbeiten von auswärts gesucht.

Frau **Sprick,**
944 Westenthor 46.

Wer schnell u. **billigst Stellung** will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen. m2790

Sehr schöne

Kathar.-Pflaumen,

à **Pfd. 35 Pfg.,**

empfiehlt

J. Brombach.

Holsteinische

Pferde-Lotterie.

Ziehung 14. u. 15. Oktober cr.

Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark

empfiehlt

J. Brombach.

Grosse Betten

für nur

11 Mark 50 Pfg.

Ein grosses 2schläfiges Oberbett nebst 2 guten Kopfkissen von starkem Bettbarchent uniroth oder bunten Streifen, Oberbett 2 Meter lang 130 cm breit mit 8 Pfund garantirt neuen gereinigten Bettfedern und jedes Kissen mit 2 Pfund derselben gefüllt.

Dasselbe Bett

mit 12 Pfund besseren Federn gefüllt für nur **15 Mark,**

mit 11 Pfund guten Halbdaunen gefüllt für nur **22 Mk. 50 Pfg.**

mit prima Daunen gut gefüllt für nur **28 Mark,**

versenden unter Postnachnahme.

Otto Schmidt & Co.

Special-Betten-Geschäft

Köln a. Rhein.

3131

An die Zahlung

der rückständigen

Kirchensteuer

bis spätestens zum 12. September cr.

wird hierdurch erinnert. 948

Methler, den 1. Sept. 1896

Der Rendant.

Grasverkauf

Camen!

Freitag, den 4. d. Mts., nachm. 5 Uhr, will Fräulein **E. Boschulte,** hier, den sehr schönen

zweiten Graswuchs

auf ihrer am Kirchhof hierselbst belegenen Besitzung in gewohnter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.,

Camen. **Reinhard, Gerdts**
951 Aukt.

Grasverkauf

Oberaden!

Sonnabend, den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr,

will Frau Wwe. Gutsbesitzer **W. Schulze-Belmede** den vorzüglichen

zweiten Graswuchs

in ihrer sogenannten „Papenwiese", in nächster Nähe der Adener Mühle belegen, nummerweise öffentlich meistbietend durch Unterzeichnete verkaufen lassen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
945 Aukt.

Grasverkauf

Camener Mersch!

Montag, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr, wird zufolge Auftrages der sehr gute

zweite Graswuchs

im „Camener Mersch" in den bekannten Morgen-Nummern durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft.

Zusammenkunft beim Wirt J. G. Koepe, hier, oder an Ort und Stelle.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
950 Aukt.

Grasverkauf.

Montag, den 7. Sept. c., morgens 9 Uhr,

soll der sehr gute

zweite Grasschnitt

in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter Weise verkauft werden. Anfang an der Mühle.

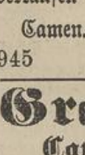
949 **W. Albert.**

Butter. Butter.

Süßrahmtafelbutter, hochfein, 9 Pfd. netto ℳ 10.50; **Ia Gutsbutter** ℳ 8.60 vers. franko geg. Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. m3564

B. Maier, Molkerei, **Ulm a. D.**

Sehr schöne neue



Häringe

empfiehlt

J. Brombach.

Der heutigen Nr. d. Bl. liegt ein Prospekt der bekannten Firma **Carl Heintze, Berlin W.,** betr. „Internationale Kunst-Ausstellungs-Lotterie" bei, worauf wir die geehrten Leser noch besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von E. Mau in Hörde